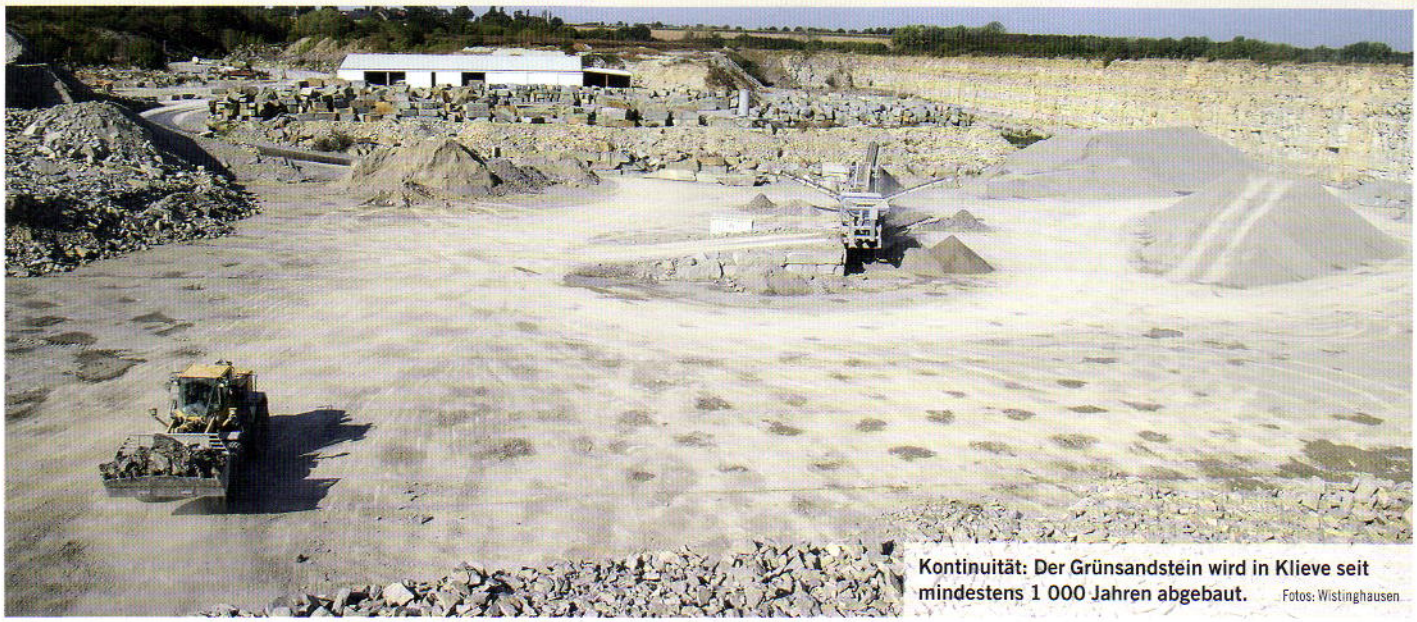


Kontinuität: Der Grünsandstein wird in Klieve seit mindestens 1 000 Jahren abgebaut. Fotos: Wistinghausen

Ein grüner Baustoff mit blauen Nuancen

Lange Tradition: Wilhelm Rinsche junior, Geschäftsführer der Natursteinwerk Rinsche GmbH, hat die Zahl der Generationen nicht gezählt, in denen sein Familienunternehmen vom Grünsandstein lebt. Das ist nicht verwunderlich, denn die erste Erwähnung vom Abbau dieses Bodenschatzes im kleinen Ort Klieve bei Anröchte datiert bereits ins 11. Jahrhundert.

Das westfälische Oberkreidemeer brandete vor knapp 100 Mio. Jahren an das schon landfeste Sauerland. An der damaligen Küstenlinie reihen sich heute die Städte Werl, Soest und Anröchte auf. Der immer noch im Landschaftsbild deutlich erkennbare Anstieg - als Haarstrang bezeichnet - markiert zugleich die südliche Grenze der Ebene des Münsterlandes. In direkter Folge führten die ungewöhnlichen Bedingungen in der Übergangszone vom Land zum Meer für einige Mio. Jahre im sogenannten Turon immer wieder zur Anreicherung des glimmerartigen Eisensilikatminerals Glaukonit, das mit seinen grünlichen Farbnuancen die Grundlagen für einen ganzen Wirtschaftszweig bildete. Schon seit vielen Jahrhunderten wird hier der Baustein gewonnen, der je nach Herkunft zumeist als Soester oder Anröchter (auch andere Lokalnamen sind möglich) Grünsandstein auch überregional bekannt geworden ist.

Allerdings ist die Typisierung als Sandstein oder – wie auch durch die Jahre immer wieder geschehen - als Dolomit petrografisch nicht korrekt, bestehen die Werksteine doch unabhängig von ihrer jeweiligen speziellen Lagerstättenzusammensetzung bis zu etwa zwei Dritteln aus Karbonat. Der Quarzsandanteil macht im Maximum ein Drittel aus und der farbgebende Glaukonit kann bis 20 % erreichen. Immerhin stellt er damit einen mineralogischen Hauptgemengeanteil dar. Streng genommen handelt es sich um einen sandigen Mergelkalkstein, da der fein verteilte Glaukonit am ehesten der Tonmineralfraktion zugeordnet werden muss. Die früher gebräuchlichen Bezeichnungen verdankt das Gestein den ansässigen Bergleuten vergangener Jahrhunderte, die verfestigte

Bei den Gewinnungssprengungen fallen jährlich bis zu 300 000 t an, die zu Schotter konfektioniert werden.

Um an die rund 2 m mächtige Werksteinbank zu gelangen, muss das Deckgebirge bis zu 20 m tief abgetragen werden.

Sandkomponenten noch mehr in den Vordergrund rückten oder innere Texturen und Farbähnlichkeiten zu Gesteinen wie exotischen Dolomiten heranzogen. Bis in die Gegenwart leben diese Namen als gebräuchliche Handelsbezeichnungen weiter, obwohl sich die Gewinnungsbetriebe in Zeiten internationaler Vermarktung vermehrt auch um die Einführung sowohl farblich als auch mineralogisch zutreffender oder zumindest unverfänglicher Begriffe bemühen. Bei der Natursteinwerk Rinsche GmbH werden daher die Namen Anröchter Grün- oder Blaustein verwendet, je nach Changieren des Farbtons.

Gewinnung ist nur im Sommer möglich

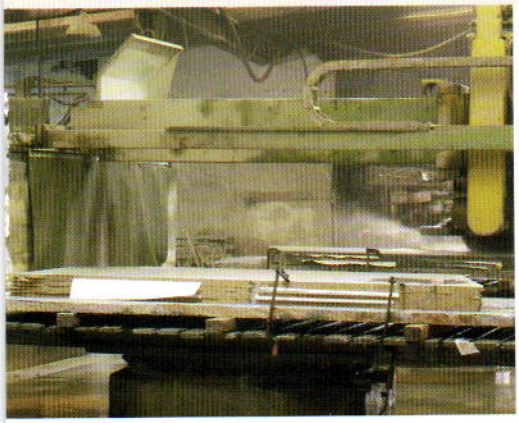
Um an die etwa 2 m mächtige Werksteinbank zu gelangen, muss das Deckgebirge, bestehend aus Mergel- und Sandsteinen unterschiedlicher Zusammensetzung bis zu 20 m tief abgetragen werden. Das Lösen der Massen erfolgt über Gewinnungssprengungen, wobei die hierbei anfallenden bis etwa 300 000 t im Jahr noch im Bruch zu Schotter weiter konfektioniert werden. Schon aus diesem Grund ist eine Betriebsgenehmigung nach Bundes-Immisionsschutzgesetz (BIMSCH) erforderlich.

Im Einsatz ist ein mobiles Gerät der Marke Kleemann, kombiniert aus Brecheranlage und Prallmühle. Transport und Beschickung erfolgt über Radlader von Komatsu. Die eigentliche Natursteingewinnung geht auf deutlich schonendere Art vonstatten. Mittels einer Seilsäge werden Blöcke aus dem Gebirge geschnitten, wobei das eigentliche Lösen an natürlichen Zwischenmitteln oder Klüften passiert. Nur im Ausnahmefall muss durch das Einbringen zielgerichteter Bohrungen nachgeholfen werden. Insgesamt reichen hier zwei Mann Besatzung aus, um den gesamten Vorgang durchzuführen. Wegen der natürlichen Bergfeuchte müssen die Steine vor der Weiterverarbeitung etwa 100 Tage lagern. Im Winter würde die Bruchfeuchte zu spinnennetzartigen Frostschäden führen, weshalb nur im Sommerhalbjahr gewonnen wird. Den Rest des Jahres wird die Abbaufront großflächig und tief mit Wasser geflutet. Aufgrund der sehr regelmäßigen Schichtoberflächen des Gesteins fallen die jeweiligen Abbausohlen so eben aus, dass der Transport der Blöcke über Gabelstapler erfolgen kann. Dabei werden Großgeräte bis 30 t Hublast von Hyster eingesetzt. Die Transportkapazitäten limitieren die Ausmaße der Blöcke, die durchaus bis 150 t erreichen können.

Gabelstapler mit einer Hublast von bis zu 30 t sind für den Transport der Blöcke vonnöten.

Renaissance hochwertiger Baumaterialien

Auch die Weiterverarbeitung erfolgt in fast vollständiger Fertigungstiefe im eigenen Betrieb. Hergestellt werden Fenster- und Türgewände, Fassadenplatten und Verblender für den Außenbereich. Für die Innenausstattungen werden Bodenplatten, Fliesen, Sockelleisten oder Treppenstufen angeboten. Die Natur stellt hierfür zwei unterschiedliche Farbtöne zur Verfügung, von denen eine eher im Grün liegt, während die andere bläulich erscheint. Mit einem umfangreichen Maschinenpark, beginnend bei fünf mächtigen Gattersägen werden die Produkte zuschnitten und veredelt. Hierbei spielt besonders die Oberflächenbehandlung eine spezielle Rolle, beeinflusst sie doch wesentlich den Charakter des Endproduktes. Entsprechend vielseitig sind die Möglichkeiten, von denen Schleifen, Flammen (bei etwa 800 °C platzen einzelne Segmente ab und es entsteht eine unregelmäßig raue, schuppige Oberfläche), Bürsten, Sandstrahlen, Stocken oder Scharrieren (mittels Metallbeiteln wird ein Rillenmuster appliziert) die Gängigsten sind. Oft ist dabei immer noch Hand gefragt, auch wenn moderne Maschinen für die meisten Einsätze zur Verfügung stehen. Nur polieren lässt sich der Anröchter Stein auf Grund der Materialeigenschaften hinsichtlich der Korn- und Matrixbeschaffenheit nicht. Der relativ weiche Stein ist dabei handwerklich leicht zu bearbeiten, was in Verbindung mit den großen gewinnbaren Blöcke über Jahrhunderte dafür gesorgt hat, dass die historischen Sakralbauten sowie weitere eindrucksvolle Massivbauten die Regi-



Auch die Weiterverarbeitung des Grünsandsteins erfolgt im Natursteinwerk Rinsche.

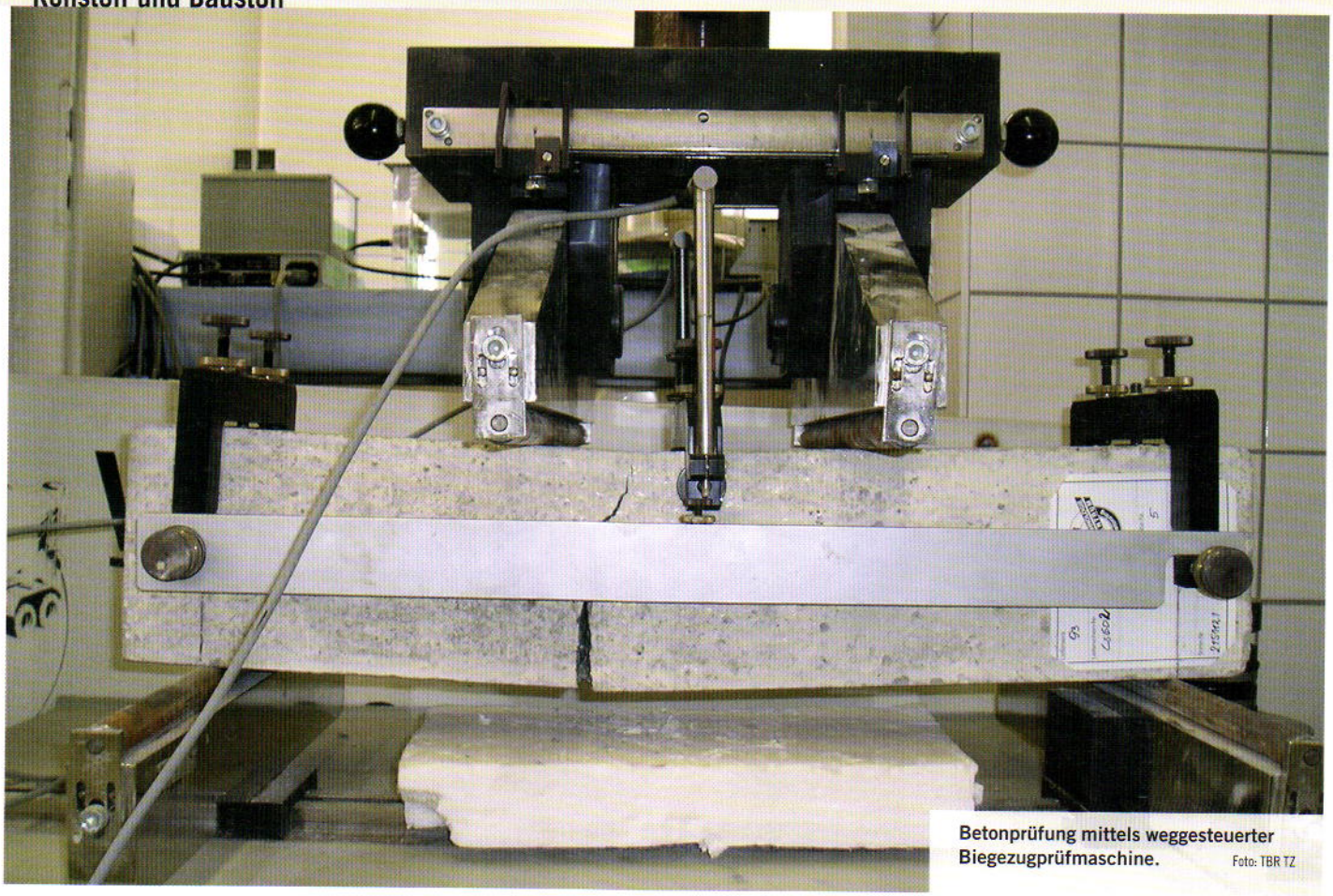
on bis heute prägen. Allerdings sind die Grünsteine, wie alle kalkhaltigen Werksteine vergleichsweise empfindlich gegen Witterungseinflüsse insbesondere gegenüber Industrieabgasen. Dennoch hat das fast weltweite Alleinstellungsmerkmal im Zusammenspiel mit einer allgemeinen Renaissance hochwertiger Baumaterialien für gute Absatzchancen gesorgt. Die Referenzen reichen denn auch über die Grenzen Deutschlands hinweg und der Ruf der Natursteine vom Haarstrang hat bereits Dubai erreicht. Regelmäßig wird ins europäische Ausland exportiert und nur noch etwa 40-50 % bleiben in Deutschland, Holland und Belgien, den angestammten Absatzmärkten.

Anröchter Gründsandstein wurde in der Kliever Dorfkirche verbaut, aber auch im Deutschen Bundestag oder dem Burjuman Center in Dubai.

Tagebauten werden in den nächsten Jahren wachsen

Die Firma Rinsche hat das Verarbeitungs- und Vermarktungsportfolio - wie die meisten Wettbewerber - mittlerweile mit anderen, importierten Gesteinen erweitert, doch bleiben die eigenen Ausgangsstoffe auch weiterhin verlässliches Rückrad in der Betriebsplanung der Zukunft. Heute bewirtschaftet das Familienunternehmen zwei Brüche, am Stammsitz in Klieve und im nahe gelegenen Anröchte. Insgesamt wird eine Ausbeute von etwa 55 000 t im Jahr gewonnen und die Abbaufläche erstreckt sich bereits auf mehrere Hektar. Die eindrucksvollen Tagebauten werden in den nächsten Jahren wohl erheblich anwachsen können, denn für 40 Jahre sind Abgrabungsressourcen durch schon erfolgten Ankauf oder Vorkaufsrechte bei Bedarf gesichert. Die immerhin 28 Beschäftigten freut´s, denn das sind doch gute Zukunftsaussichten, die in der heutigen Zeit selten sind und daher nicht unerwähnt bleiben sollen. *(Bodo Wistinghausen)* «

× SUSA Wegweiser
www.naturstein-rinsche.de



Betonprüfung mittels weggesteuerter Biegezugprüfmaschine. Foto: TBR TZ